

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen.

Fachforum zur effizienten und wirksamen
Katastrophenvorsorge

8. Juni 2021

Kurzdokumentation der zentralen Ergebnisse



VORWORT

Ich grüße Sie alle, ich freue mich, dass Sie dieses Thema interessiert. Es ist mir eine Freude, Sie die Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse unseres digitalen Fachforums „Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen. Fachforum zur effizienten und wirksamen Katastrophenvorsorge“, das am 8. Juni stattgefunden hat, vorzustellen. Das Fachforum hatte zum Ziel, neue Erkenntnisse zu gewinnen, alte Erkenntnisse zu bestätigen, zu vertiefen und sich gemeinsam auszutauschen, wie wir als Humanitäre dazu beitragen können, dass es den Menschen auf dieser einen Welt, die wir haben, ein wenig besser geht – trotz zu vieler Waffen und Kriege und dem nicht mehr zu leugnenden Klimawandel.

Aktion Deutschland Hilft gibt es in diesem Jahr seit zwanzig Jahren. Wir blicken auf über sechzig Hilfskampagnen bei größeren Katastrophen zurück. Wir konnten in über 130 Ländern mit fast 2.500 Hilfsprojekten Millionen von Menschen unterstützen. Das ist nur das Ergebnis des Bündnisses. Darüber hinaus helfen unsere mehr als 20 Mitgliedsorganisationen durch andere Schwerpunkte, die sie selber setzen.

Wir haben das Jahr 2021, unser Jubiläumsjahr, auserkoren, um mit Information, Wissen, Werbung und natürlich auch Projekten auf das Thema humanitäre Katastrophenvorsorge in der Öffentlichkeit besser aufmerksam zu machen. Wir haben festgestellt, dass einzelne Organisationen alleine damit gar nicht so viel bewirken können. Mit den Kernaussagen in diesem Dokument, möchten wir gemeinsam informieren und verdeutlichen, was sich hinter Katastrophenvorsorge alles verbirgt, und die großen Chancen dabei vermitteln.

Herzliche Grüße,

Manuela Roßbach
Geschäftsführende Vorständin
Aktion Deutschland Hilft e.V.

Kernaussage 1: Proaktiver Ansatz und vernetzte Maßnahmen sind Voraussetzung, um den aktuellen Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen

In der Diskussion über aktuelle und zukünftige Herausforderungen der Katastrophenvorsorge steht der steigende humanitäre Bedarf in Bezug auf zunehmende extreme Naturereignisse und Veränderungen durch den Klimawandel im Vordergrund.

Klimawandel ist und bleibt eine große Herausforderung

Experten sind sich einig: Stürme, Dürre und Hitze nehmen an Intensität, Frequenz und damit auch in ihren Auswirkungen weiter zu. Im Angesicht des Klimawandels begegnen die Menschen Situationen, die sie noch nicht erlebt haben.

Klimawandel und deren Folgen sind unumgänglich und als wichtiger Faktor zu berücksichtigen, um einen effektiven Ansatz für Katastrophenvorsorge zu entwickeln und die verfügbaren Mittel bestmöglich einzusetzen. Dabei ist es wichtig, vulnerable Gruppen noch stärker zu berücksichtigen, die mit erhöhten Gefahren ausgesetzt sind und weniger Zugang zum Katastrophenschutz haben. Gerade sie benötigen Hilfe bei der Katastrophenrisikominderung, denn in dem Moment, wo etwas passiert, ist es schon zu spät.

Proaktive Systeme statt reaktiver Hilfe

Katastrophen zu verhindern anstatt die Folgen zu beseitigen, ist nicht nur effektiver, sondern auch würdiger für die Betroffenen. Frühwarnsysteme vor Ort müssen in vorhandene Hilfsprogramme integriert werden. Risiken können minimiert werden, bspw. durch eine angepasste Bauweise, bessere Planung, Information und Schulung der Akteure vor Ort. Dabei sollten die Maßnahmen nicht nur einzelne Gefahren wie z.B. Hochwasser, sondern multidimensional („All-Gefahren-Ansatz“) sein. Diese verfolgen einen vorausschauenden Ansatz und hat auch weitreichendere Folgen im Blick, z.B. Multi-Gefahren Frühwarnsystem für Extremwetterereignisse, die dabei landwirtschaftliche Aktivitäten und Ernährungssicherheit der lokalen Bewohner schützen, oder Nutzung von innovativen Lösungen wie Anbau dürreresistenter Pflanzen.

Vernetzte Aktivitäten wirken sich weltweit aus - Wir brauchen Vernetzung vor Ort

Internationale Netzwerke müssen auf- und ausgebaut werden, da Aktivitäten in Netzwerken eine weiterreichende Wirkung erzielen können. Die Institutionen müssen sich an die wandelnden Erfordernisse anpassen, damit die Umsetzung von Ideen in die Praxis möglich ist – auch wenn Veränderung nicht immer einfach fällt. Die Menschen vor Ort müssen involviert werden, denn sie wissen am besten, wie man unter extrem schwierigen Bedingungen und ohne eine ausreichende Infrastruktur agieren kann.

Katastrophenvorsorge ist ein Lernprozess auf verschiedenen Ebenen

Lernen muss auf zwei Ebenen stattfinden: auf individueller Ebene, um Gewohnheiten zu ändern (z.B. Ernährung, Hygiene), auf regionaler bzw. nationaler Ebene, um die Kapazitäten der vorhandenen Strukturen zu verbessern und optimal auszuschöpfen und von den Erfahrungen anderer Länder zu profitieren.

Die vorhandenen Mittel reichen nicht aus!

Die Menschen müssen durch die Bereitstellung von Ressourcen dazu in die Lage versetzt werden, etwas zu tun. Die vorhandenen Mittel reichen bei Weitem nicht aus; umso mehr müssen diese so effektiv wie möglich eingesetzt werden. Wir haben viele Chancen, wir müssen sie nur ergreifen, und „**dran bleiben**“!

Auftaktpodiumsdiskussion mit:

Prof. Dr. Mojib Latif, Klimaforscher, GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel

Dr. Bärbel Kofler, MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und Humanitäre Hilfe

Kanchan Dixit, Executive Director, ISET-Nepal

Dr. Koko Warner, Leiterin Wissen der Anpassung und Vulnerabilität, UNFCCC

Manuela Roßbach, Geschäftsführende Vorständin, Aktion Deutschland Hilft

Moderation: **Anke Rasper**

Kernaussage 2: Katastrophenvorsorge ist die beste Nachsorge

Die ADH-Studie¹ „*Enhancing Efficiency in Humanitarian Action through Reducing Risk – A Study on Cost-Benefit of Disaster Risk Reduction*“ zum Kosten-Nutzen-Verhältnis von Katastrophenvorsorge belegt, inwieweit sich Investitionen in Katastrophenvorsorge-maßnahmen lohnen. Von insgesamt 157 untersuchten internationalen Fallstudien kommen 139 (89%) zu kosteneffizienten Ergebnissen. Dies deutet darauf hin, dass sich die Reduzierung eines Katastrophenrisikos durch gezielte Eingriffe ein kostengünstiger Weg ist - d.h., dass der sozio-ökonomische Nutzen solcher Interventionen höher ist als die Kosten.

Mehr Investitionen in die Reduzierung des Katastrophenrisikos sind notwendig, insbesondere in den ärmsten Ländern.

Die durchschnittliche Finanzierung für Katastrophenvorsorge-maßnahmen durch die öffentliche Entwicklungshilfe ist noch weit von ausreichend entfernt, vor allem in den extrem armen Ländern. Die Analyse zeigt, dass Maßnahmen in Ländern mit niedrigem Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index) am effizientesten sind. Um Verluste und Leiden zu vermeiden und künftige Kosten für die Katastrophenhilfe zu sparen, sollten die Investitionen in diesen Ländern erhöht werden.

Gezielte präventive Maßnahmen zahlen sich aus. Mehr Investition in „no-regret“-Maßnahmen.

Die vorliegende Studie zeigt darüber hinaus, dass die Kombination mehrerer Maßnahmen und Strategien von Vorteil sein kann. Nicht-bauliche Maßnahmen („nicht-strukturell“) z.B. Bildungs-, Frühwarnmaßnahmen, sind im Durchschnitt kostengünstiger als strukturelle Maßnahmen, z.B. Dämme und Deiche. Nicht-strukturelle Maßnahmen sind flexibler und robuster im Umgang mit zukünftigen Unsicherheiten. Insbesondere ökosystembasierte und gemeindebasierte Maßnahmen sowie Frühwarnerkennung schneiden hervorragend ab. Um dem Risiko zu begegnen, dass eine Maßnahme letztendlich nicht kosteneffektiv ist, weil erwartende Gefahren („Hazards“) womöglich nicht auftreten, ist es ratsam, in so genannte „no-regret“-Optionen zu investieren, d.h. auf die Schaffung von generellen Vorteilen abzielen, z.B. küstennahe Mangrovenpflanzungen zur Eindämmung von Überschwemmungen, die gleichzeitig die Biodiversität erhöhen und schützen und zugleich Kohlenstoff senken.

Vorstellung der ADH-Studie „*Enhancing Efficiency in Humanitarian Action through Reducing Risk – A Study on Cost-Benefit of Disaster Risk Reduction*“ mit den Autoren **David Hugenbusch** und **Thomas Neumann**

¹ Die Studie ist hier herunterzuladen: https://www.aktion-deutschland-hilft.de/fileadmin/fm-dam/pdf/publikationen/2021-05_studie-katastrophenvorsorge-zahlt-sich-aus-englisch.pdf

Kernaussage 3: Wir müssen aus den bestehenden Erkenntnissen lernen und den Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft fördern

Erkenntnisse aus dem Bereich Frühwarnung

Frühwarnsysteme verschaffen Zeit, da sie frühes Handeln und gute Vorbereitung ermöglichen. Es geht nicht nur um hochentwickelte Technologien bzw. technikbasierte Systeme, sondern insbesondere auch um einfache Mittel wie z.B. Lieder und Erzählungen über historische Extremereignisse, die der Bevölkerung das Wissen über bestehende Gefahren und das angemessene Handeln vermitteln.

Dabei ist die Einbindung von traditionellem Wissen und lokalem Risikoverständnis unvermeidlich, um eine effektive Verknüpfung von Frühwarnung und frühem Handeln zu gewährleisten. Hier müssen alle Beteiligten auf lokaler Ebene involviert werden und gute Ansätze für inklusive Kommunikation und Verständlichkeit von Frühwarnungen entwickelt werden.

Mehrfache Gefahren („Multiple Hazards“) müssen in einem gemeinsamen Kontext und nicht getrennt betrachtet werden, da die Anzahl komplexere Katastrophen und deren stufenförmige (kaskadierende) Folgen zunimmt. Dabei beobachten wir bereits Schnittstellen der „natürlichen“ und technologischen Katastrophen, Konflikt und politische Krisen, sowie grenzüberschreitende Katastrophen.

Frühwarnsysteme bilden eine typische Schnittstelle zwischen Praxis und Wissenschaft; die Herausforderung ist es, die gleiche Sprache zu sprechen und neben den Erkenntnissen aus der Forschung auch tradiertes Wissen zu berücksichtigen und mit allen Ebenen – lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Strukturen – zu kooperieren und zu kommunizieren.

Workshop mit

Vertreter aus der Wissenschaft: Prof. Jörg Szarzynski, Co-Head of GLOMOS Programme, United Nations University, Institute for Environment and Human Security

Vertreter aus der Praxis: Martin Hiltbrunner, Referent für Nothilfe, World Vision Deutschland

Moderator: Rene Fechner, ADRA Deutschland

Erkenntnisse aus dem Bereich Notfallplanung und Zusammenarbeit

Die Einbindung von lokalen Akteuren und Aufbau von lokalen Strukturen sind zentrale Bausteine in der Bildung von Widerstandskraft („Resilienz“) der Bevölkerung. In der Praxis zeigt sich eine große Bandbreite verschiedener Mischformen, in denen neben klassischen gemeindebasierten Katastrophenkomitees („community-based-DRR-committees“) lokale Gruppierungen wie Dorfentwicklungskomitees, freiwillige Helfer, religiöse Führer usw. kooperieren.

Einige Erfolgsfaktoren in der Beteiligung relevanter Akteure und der Aufbau lokaler Strukturen wurden aus der Forschung sowie Praxis identifiziert. Diese sind u.a. Zugehörigkeit („ownership“), die in von Katastrophen betroffenen Regionen besonders hoch ist, aktive Einbindung von Betroffenen über Informationsverteilung hinaus, akzeptierte Vertreter mit klarem Mandat, Vernetzung mit staatlichen Autoritäten und anderen nicht staatlichen / zivilgesellschaftlichen Organisationen. Weiterhin ist die Finanzierung langfristiger Maßnahmen ein wesentlicher Aspekt; nachhaltige Strukturen benötigen meist einige Jahre zum Aufbau. Katastrophenvorsorgemaßnahmen sollten in staatliche Pläne und Budgets aufgenommen werden. Andererseits muss den Verantwortlichen vor Ort auch der Zugang zu staatlichen Ressourcen ermöglicht werden, um Aktionspläne umsetzen zu können.

Zentrale Herausforderung ist die Einbindung verwundbarer Gruppen, da sie von Katastrophen in der Regel am stärksten betroffen sind. Zudem existieren unterschiedliche Interpretation von Vulnerabilität (auch Unterschiede von Stadt/Land, etc.) vor Ort. Dabei sind Multiplikator:innen einzubeziehen und auszubilden sowie Bildung langfristiger Partnerschaften mit lokalen NGOs, die sich auskennen und die Sprache sprechen.

Für die Vernetzung von Forschung und Praxis ist die Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren eine wesentliche Voraussetzung. Es gibt bereits Innovationen aus der Forschung, z.B. Meteorologie oder der Agrarwissenschaften, die durch die Arbeit der NRO vermittelt bzw. entsprechend des lokalen Kontextes vor Ort in Anwendung gebracht werden.

Workshop mit

Vertreter aus der Wissenschaft: Prof. Alexander Fekete, TH Köln, Institut für Rettungswesen und Gefahrenabwehr

Vertreter aus der Praxis: Felix Neuhaus, Koordinator Humanitäre Hilfe, AWO International

Moderator: Neysa Setiadi, Aktion Deutschland Hilft

Erkenntnisse aus dem Bereich Klimawandelanpassung

Extremwetterereignisse wie etwa Dürre, Hitze, Überschwemmungen nehmen zu. Erfahrungen aus einem Katastrophengebiet können jedoch nicht eins zu eins auf ein anderes übertragen werden, da die lokalen Gegebenheiten und Bedürfnisse berücksichtigt werden müssen. Essenziell ist daher die Einbindung der lokalen Bevölkerung und Institutionen.

Experten aus verschiedenen Bereichen – z. B. Meteorologie und Landwirtschaft – müssen zusammenarbeiten und auf die vorhandenen Strukturen zurückgreifen, damit gewonnene Erkenntnisse für die Zielgruppen nutzbar gemacht werden können. Informationen müssen relevant und verständlich sowie zugänglich sein; die Akteure vor Ort müssen die Möglichkeit zum Feedback erhalten, um lokale Lösungen zu identifizieren, Schwerpunkte für die zukünftige Arbeit herauszufinden und aus konkreten Erfahrungen am Einsatzort zu lernen. Insbesondere die verwundbarsten Gruppen, Menschen mit niedrigem Bildungs- und Alphabetisierungsniveau, mit geringer Mobilität, aber auch informelle Gemeindeführer Behörden und Regierungen als „drivers of change“ müssen eingebunden werden.

Austausch zwischen Praxis, Wissenschaft und Wirtschaft soll noch stärker werden, z.B. bei Analysen und Entwicklung von Leitfäden oder Handlungsempfehlungen unter Einbeziehung aller Akteure. Die Wirtschaft kann beispielsweise in der Entwicklung von Lösungsstrategien im lokalen Kontext (z.B. Handwerk), aber auch im internationalen Kontext (z.B. CO₂ Emissionshandel) noch stärker eingebunden werden. Dabei ist die Entwicklung gemeinsamer, für alle verständliche Sprache notwendig.

Workshop mit

Vertreter aus der Wissenschaft: Dr. Zita Sebesvari, United Nations University, Head of Environmental Vulnerability and Ecosystem Services, Institute for Environment and Human Security

Vertreter aus der Praxis: Katrin von der Dellen, Referentin Südostasien, CARE Deutschland

Moderator: Frank Beutell, Terra Tech

Erkenntnisse aus dem Bereich Bildung und Capacity Building

Im Bereich Bildung und Capacity Building besteht Bedarf, die Lücke zwischen Wissenschaft und Praxis zu schließen und die Weitergabe von Risikoinformationen an lokale Akteure zu fördern, um die Nutzung von qualifizierten Daten vor Ort zu ermöglichen.

Zentrale Herausforderung für das Capacity Building vor Ort sind die Minimierung von Kommunikationsverlusten durch eine „gemeinsame“ und einfache Sprache, die Nutzung verschiedener Kommunikationskanäle (audio/visuell) und eine intensive Einbindung lokaler Akteure. Wissenschaftliche Erkenntnisse müssen in eine verständliche Sprache „übersetzt“ werden.

Die vorhandene Expertise und lokale Besonderheiten auf gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Ebene müssen identifiziert und berücksichtigt werden. Lokale Vorsorgeteams müssen in die vorhandenen Strukturen eingebettet und sowohl horizontal als auch vertikal vernetzt sein. Dabei sollten Rollen und Verantwortlichkeiten klar definiert werden. Trainings, Simulationen und die Schulung von Multiplikator:innen stellen sicher, dass erworbenes Wissen nicht verloren geht.

Andererseits brauchen Wissenschaft und Forschung eine Rückkopplung aus der Praxis, z.B. welche konkreten Informationen in der Praxis benötigt werden. Für zukünftige Schwerpunkte sind beispielweise genannt: vorhandene Technologien (z.B. hochauflösende Satellitenbilder, Künstliche Intelligenz, Big Data) besser nutzen, Datenlücken identifizieren, mehr qualitative Forschung durchführen (präzise Definition von Faktoren), Daten so granular auflösen, dass sie lokal genutzt werden können.

Workshop mit

Vertreter aus der Wissenschaft: Dr. Katrin Radtke, IFHV Uni Bochum

Vertreter aus der Praxis: Martin Kunstmann, Referent Asien, ASB Deutschland

Moderator: Simone Walter, HELP – Hilfe zur Selbsthilfe

Kernaussage 4: Gemeinsam vorsorgen, schneller helfen

Bestehende Erkenntnisse nutzen und Vernetzung zwischen Praxis, Wissenschaft, und Wirtschaft stärken

Es gibt bereits viele Erkenntnisse aus der Praxis und Forschung sowie gute Beispiele aus der Wirtschaft bzw. privaten Unternehmen in der humanitären Hilfe. Diese Erkenntnisse und Potenziale sollten genutzt und der Austausch zwischen den Akteuren gestärkt werden. Wichtig bei der Zusammenarbeit ist immer auch das gegenseitige Verständnis füreinander und für die Ziele der anderen. Darüber hinaus sollte die Trennung zwischen Katastrophenvorsorge und Nothilfe zugunsten einer stärkeren Verzahnung aufgegeben werden. Akute Nothilfe sollte immer auch den Blick auf die Vorsorge für die Zukunft haben, um das Risiko von Katastrophen in der Zukunft zu verringern.

Die Verwundbaren und Unzugänglichen in der Katastrophenvorsorge erreichen

Um z.B. Sprachbarrieren zu überwinden, werden etwa Plakate, Zeichensprache oder Grafiken bereits erfolgreich eingesetzt. Für besonders verwundbare Personen – z. B. Menschen mit Behinderungen, Ältere, sozioökonomisch benachteiligte Gruppen – müssen physische bzw. soziale Barrieren überwunden werden. Eine genaue Analyse der Situation vor Ort ist Voraussetzung für erfolgreiches Handeln. Lokale Multiplikator:innen und Netzwerke unterstützen die Weitervermittlung von Wissen.

Nutzung von neuen innovativen Lösungen wie Digitalisierung

Die Corona-Pandemie hat der Digitalisierung in der humanitären Hilfe einen deutlichen Schub gegeben. Neben den Nachteilen, die das Fehlen persönlicher Begegnungen bei Foren mit sich bringt, ermöglicht die Digitalisierung (z.B. Online, Remote-Technologie) eine stärkere Partizipation von Akteuren aus dem globalen Süden. Hier ergibt sich die Chance, weitere Akteure einzubinden, jedoch Regionen mit unzureichender Infrastruktur nicht benachteiligen.

Abschlusspodiumsdiskussion mit

Martin Hiltbrunner, Referent für Nothilfe, World Vision Deutschland

Felix Neuhaus, Koordinator Humanitäre Hilfe, AWO International

Katrin von der Dellen, Referentin Südostasien, CARE Deutschland

Martin Kunstmann, Referent Asien, Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland

Kathrin Mohr, Leiterin des GoHelp Programms, Deutsche Post DHL Group

Moderation: Anke Rasper

IMPRESSUM

Herausgeber: Aktion Deutschland Hilft e.V.

Willy-Brandt-Allee 10–12

53113 Bonn

Deutschland

Telefon +49 228 / 242 92-0

Fax +49 228 / 242 92-199

www.aktion-deutschland-hilft.de

service@aktion-deutschland-hilft.de

Verantwortlich: Manuela Roßbach

Kontakt: Dr. Neysa Setiadi (setiadi@aktion-deutschland-hilft.de)

Dr. Markus Moke (moke@aktion-deutschland-hilft.de)